

Etappen einer Transformation

Unter dem Projektnamen «Horizont» verwandelt sich das Kantonsspital Frauenfeld in eine Anlage, die den heutigen und künftigen Standards in der Gesundheitsversorgung gerecht werden will. Der Anbau Nord wird gerade fertiggestellt und bis im März 2020 bezogen.

von Manuel Pestalozzi*

Wer gerne abgeschlossene, für die Ewigkeit gedachte Bauwerke realisiert, lässt besser die Hände von Spitalprojekten. Das Gesundheitswesen unterliegt einer rasanten technischen, organisatorischen und ethischen Entwicklung. Diese muss mit der allgemeinen Befindlichkeit und der Bevölkerungsentwicklung Schritt halten. Deshalb handelt es sich auch noch eine eminent politische Angelegenheit. Trotz alledem gib es mutige Kräfte, die sich an solche Aufgaben wagen. Dass man öffentliche Spitäler von der staatlichen Verwaltung in Aktiengesellschaften auslagert, welche eigenständig wirtschaften müssen, dürfte die Dynamik im Spitalbau beleben. Diesen Eindruck vermittelt jedenfalls dieses Beispiel aus der Hauptstadt des Kantons Thurgau.

Bauherrin bei «Horizont» ist die thurmed Immobilien AG der thurmed Gruppe, zu der auch die Spital Thurgau AG und deren Kantonsspital Frauenfeld gehören. Man wirtschaftete gut, meldete Dr. Marc Kohler, CEO Spital Thurgau AG, stolz, als er die Presse am 14. Januar zur Besichtigung der Neubauten auf dem Areal empfing. Deshalb könne man sich solche Projekte auch ohne grössere Sorgen leisten, mit dem Kanton als Kreditgeber, der seine Darlehen mit handelsüblichen Zinsen termingerecht zurückerhält. Der Transformationsprozess des 1974 in Betrieb genommenen Kantonsspitals begann 2002 mit einem Projektwettbewerb, der vom Architekturbüro Schneider & Schneider aus Aarau gewonnen wurde. 2022 soll er mit Walk-in OPs und interdisziplinären Ambulatorien abgeschlossen werden. Als Generalunternehmer wirkt die Steiner AG, mit der die Bauherrschaft sehr zufrieden sei, wie Dr. Kohler betonte.

Bemerkenswert an «Horizont» ist die Berücksichtigung der bestehenden, fast 50jährigen Anlage, welche in ihren Rudimenten bestehen bleibt und die Neubauaktivitäten mitbestimmt. Sie liegt auf einer Anhöhe südöstlich des Stadtzentrums und entspricht dem damals gängigen Typ des «Breitfuss-Spitals»: auf einem ausgedehnten Sockel thront ein vielgeschossiges Bettenhaus. Im Gegensatz zu anderen aktuellen Spitalprojekten weicht man nicht von diesem Typus ab; Schneider & Schneider ergänzte den «Breitfuss» mit Anbauten im Osten und Norden, auf letzteren setzte das Büro ein neues sechsgeschossige Bettenhaus, das auf seinem Untersatz zu schweben scheint. Sein etwas höherer Vorgänger soll in den kommenden Jahren rückgebaut werden.

Die Ergänzungs- und Ersatzneubauten ermöglichen es dem Spital, den Betrieb zeitgemäss und effizient zu organisieren. Grundlage sind die Patientenpfade und eine konsequente Entflechtung der ambulanten und stationären Bereiche. Kulminieren soll dieser Prozess der Effizienzsteigerung, der Kunden- und Angestelltenfreundlichkeit in der ZAS, der Zentralen Patientenlaufstelle und dem Operationszentrum für ambulante Operationen, Raumbereiche, welche die Zukunft

des Spitalalltags massgebend prägen werden. Die Architektur unterstützt die Entwicklung mit einer hohen Flexibilität in der Struktur, insbesondere der Reduktion tragender Wände. Die baulichen Massnahmen entsprechen dem Standard Minergie-P. Die Verantwortlichen sprechen bei der Energieversorgung von einem CO₂-neutralen System, 70 Prozent der Versorgung mit Wärme und Kälte erfolgt über Felder mit insgesamt 89 Erdsonden, die in rund 200 Metern Tiefe angeordnet sind.

Das Bettenhaus wirkt nicht allein aufgrund der herrlichen Aussicht wie ein Hotel der gehobenen Klasse. Die Ein- und Zweibettzimmer beeindrucken durch überraschend grosse Raumhöhen und ein ausgewogenes Farbkonzept. Kunststoffoberflächen trifft man so gut wie keine an, Wände sind mit Holz verkleidet, auf dem Boden der Zimmer liegt Parkett, die Glasfasertapeten sind gewissermassen im «Kantonsgrün» gestrichen. Leseleuchten spenden ein warmes, freundliches Licht. In der Südostecke des zweitobersten Geschosses wurde eine Abteilung für Patientinnen und Patienten eingerichtet, die an Demenz leiden. Glastüren, die nicht abgeschlossen werden, bilden eine Grenze zum übrigen Geschoss, ein Aufenthaltsraum lädt zum Verweilen ein. Die Abteilung, deren sechs Bettzimmer sich nicht von den übrigen unterscheiden, lässt sich durch das Verschieben der Korridortüren problemlos vergrössern.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>)

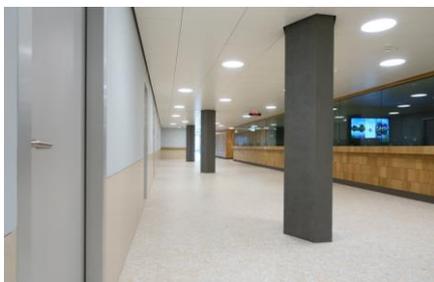
Diese Bilder lassen sich in einer hohen Auflösung mit folgendem Link herunterladen:
<http://bau-auslese.ch/SpitalneubauFrauenfeld.zip>



01_MPestalozzi_SpitaneubauFrauenfeld
(4967x3554 Pixel)



02_MPestalozzi_SpitaneubauFrauenfeld
(5452x3471 Pixel)



03_MPestalozzi_SpitaneubauFrauenfeld
(5472 x3648)



04_MPestalozzi_SpitaneubauFrauenfeld
(5472x3561 Pixel)